

# das gelbe vom ei...

## ... ab in die hochkultur – mnozil brass goes salzburg

Von Martin Hommer

»Ja gut, ääh, der Lothar Matthäus ist ja praktisch ein Weltstar. Der ist ja praktisch in allen Stadien dieser Welt zu Hause. Der hat in Italien gespielt, beim FC Bayern und – ja gut, ääh, der ist ja auch als Profi ein Vorbild für die jungen Spieler.« So urteilte in einem legendären Interview der ehemaligen RTL-Comedy-Serie »Samstag Nacht« unter der Rubrik »Zwei Stühle, eine Meinung« Olli Dittrich alias Franz Beckenbauer über seinen Libero Lothar Matthäus. Außerdem, so »Beckenbauer« gegenüber seinem Gesprächspartner Wigald Boning, könne Matthäus praktisch rechts wie links und sei praktisch verletzungs-frei – im Gegensatz zu Christian Ziege (»Ja ich weiß auch nicht so genau, wie der das immer macht...«).

Als Weltstars würden sich die sieben Musiker vermutlich eher nicht bezeichnen. Dabei sind sie es in Bläserkreisen definitiv. Und nicht nur beim »Volk«, das scharenweise zu den weit über 100 Konzerten pro Jahr pilgert. Auch die Kollegen, die selbst Weltruhm erlangt haben, freuen sich immer wieder auf die Bühnenshow von Mnozil Brass. Wie zum Beispiel auf der Jahreskonferenz der International Trumpet Guild, einer internationalen Trompetervereinigung, die dieses Jahr in Kanada stattfand. Top-Trompeter und Musiker aus der ganzen Welt trafen sich zu Workshops, Vorträgen und natürlich Konzerten. »Und während der Woche kommen immer die Leute her und sagen: ›Hey, ihr seid doch die von Mnozil Brass. Ich habe euch auf YouTube gesehen. Großartig. Ich freue mich schon so auf euer Konzert!‹ Und die Leute gehen mit einer riesigen Erwartungshaltung ins Konzert. Und jetzt kommen wir daher und da sitzen über 1000 Leute, darunter die Top-Solobläser aus der ganzen Welt, im Saal. Und dann denkst du dir: ›Na super, das hilft mir jetzt...‹«

Wilfried Brandstötter erzählt seine Geschichten am grünen Tisch im kühlen Biergarten, nach einer sechsstündigen Autofahrt



Mnozil Brass (hier  $\frac{5}{7}$  des Ensembles) etabliert sich mit seinem Engagement bei den Salzburger Festspielen endgültig in der Hochkultur. Aber keine Angst, die wollen weiterhin bloß spielen.

von Italien und vor einem Konzert, das an einem brütend heißen Tag im Festzelt eines kleinen Allgäuer Dorfes stattfinden soll. Ob es einen Unterschied macht, ob man im Allgäuer Festzelt spielt oder auf der ITG-Konferenz, wollen wir wissen. »Nein«, meint der Tubist und Bandmanager entschieden, »wir unterscheiden da nicht. Der Ort ist relativ wurscht. Es ist schön, heute hier zu spielen und es ist auch schön, morgen in Berlin zu spielen. Solange es den Leuten gefällt, bin ich da nicht wählerisch. Es ist ja eigentlich ein Glück, soviel Publikum anzusprechen, wir wir das mittlerweile tun – und das weltweit.«

Dabei hat es gar nicht so global angefangen mit dem gefeierten Blechbläserensemble. Alles begann mit eher spontanen Sessions in »Mnozil's Gastwirtschaft Zum Keller gewölb«, das im 1. Wiener Bezirk liegt. Und irgendwie hat es sich einfach so entwickelt. Man hat sich getroffen, gut verstanden und die Leidenschaft für die Blasmusik geteilt. Die gute Stimmung in der Band ist für den Erfolg mit verantwortlich. »Wir haben den Vorteil, dass wir uns in der Band hundertprozentig aufeinander verlassen können.« So

wurden die beiden Umbesetzungen, die in den bisherigen 16 Bandjahren nötig waren, auch zur Charakterprobe für die Kandidaten. Denn es ist gar nicht so einfach, jemand zu finden, der von seiner Persönlichkeit, von seiner musikalischen Neigung und seinem Hintergrund ins Anforderungsprofil passt, und mit dem man dann auch noch mehr als die Hälfte des Jahres unterwegs sein möchte. Bei der jüngsten Neubesetzung hat das wunderbar geklappt. Durch einen Zufall haben die Mnoziler Zoltan Kiss kennengelernt, der als Übersetzer bei einem Festival arbeitete. Dort hat er auch Posaunen ausprobiert und die Bandmitglieder haben nur so über sein Können gestaunt. Kiss selbst hat dann zufällig Wind davon bekommen, dass Mnozil Brass einen neuen Posaunisten sucht und sich einfach beworben. Und weil Zoltan Kiss nicht nur hervorragend Posaune spielt, sondern sich auch spontan in die Begleitmuster der Band einfindet, ein guter Sänger ist und darüber hinaus komödiantisches Talent besitzt, fiel die Wahl auf den Ungarn. Und so spielen nach wie vor lauter Österreicher in der Band, zumindest historisch gesehen, erklärt Brandstötter augenzwinkernd.

Komödiantisches Talent ist auch wirklich wichtig bei Mnozil Brass. Denn sie spielen nicht einfach nur für das Publikum. Sie spielen für das Publikum. Bei jedem einzelnen Auftritt. Egal, ob die Show im Festzelt stattfindet oder im Wiener Burgtheater. Mnozil spielt nicht nur für das Publikum, sondern sie spielen miteinander und mit dem Publikum. Und heraus kommt eine höchst vergnügliche und virtuose audio-visuelle Blasmusik- und Gesangsfafari, die vor keinem Genre Halt macht und kein Auge trocken lässt.

Und weil sie so vielseitig, frech und innovativ sind, bekamen sie vor einigen Jahren den Auftrag, für die Ruhr-Triennale eine Operette zu schreiben. Der Erfolg von »Das trojanische Boot« kam mit Blick auf die bisherige Bandgeschichte nicht wirklich überraschend, übertraf jedoch alle Erwartungen. Und so liefen die sieben musikalischen Seebären schließlich sogar in den renommierten Hafen des Wiener Burgtheaters ein. »Dort sollten wir die Operette ursprünglich zweimal im kleinen Haus spielen. Dann sagte der Chef vom Burgtheater zu seiner Regisseurin: ›Setz dich mal rein und hör zu, ob das was ist.« Und dann ist die zu ihm gegangen und hat gesagt: ›Das muss sofort ins große Haus.« Und dann haben wir die Operette insgesamt glaub ich 25-mal im Burgtheater gespielt. Das war natürlich super – das ist eine super Hütte mit Platz für 1200 oder 1300 Leute. Super Akustik, Riesenbühne, echt genial.«

Der Erfolg der singenden und tanzenden österreichischen Bläser-Boygroup ist beinahe märchenhaft. Und die Erklärung fällt dem Tubaprofessor der Linzer Bruckner-Universität sichtlich schwer. »Es haben wohl ein paar glückliche Umstände zusammengepasst. Weil wir zur richtigen Zeit auf die richtigen Leute gestoßen sind, und weil die gesagt haben: Ich hätte eine Idee, ich möchte dies und jenes, und ihr passt für das.« So ähnlich ist es auch mit dem neuen Projekt gelaufen, das Ende August Premiere bei den Salzburger Festspielen hatte.

Jürgen Flimm, der schon die Operette »Das trojanische Boot« für die Ruhr-Triennale in Auftrag gegeben hatte, ist auch Intendant und künstlerischer Leiter der Salzburger Festspiele und hat bei Mnozil Brass wieder einen Auftrag abgegeben: Diesmal geht die musikalische Reise ins Opernfach. Und weil Jürgen Flimm nach wie vor auch Chef der Ruhr-Triennale ist, ist die Oper auch für Bochum

schon wieder fest eingepflanzt. Und auch der Chef des Burgtheaters hat die neue Mnozil-Brass-Produktion schon wieder gekauft. Quasi blind, weil das bestimmt wieder gut wird. Die Probe aufs Exempel wurde bereits im vorigen Jahr gemacht: Jürgen Flimm holte die sieben Blechbläser für die Eröffnung der Festspiele und beauftragte sie damit, ein etwa zehnmütiges Stück

zu schreiben. »Eins, wo wir eben die ganze Musik, die Oper und alles andere verwursten. Wo wir quasi einen Quer-Rundumschlag machen. Und das haben wir dann auch gemacht. Da waren Opern dabei, die kennt kein Schwein. Und es war okay. Das war dann auch live im Fernsehen. Man wollte wohl einfach sehen, ob das passt, denn danach wurde der Auftrag für die Oper bestätigt.«

Und so probt man nun fleißigst für die Oper. Teils in Wien, teils in Salzburg, aber immer mit größtmöglicher Konzentration. Für die neue Produktion wird sogar mit einem Choreografen und erstmals mit einem Vokaltrainer gearbeitet. »Wir können ja alle nur irgendwie so ordinär singen. Und jetzt haben wir gesagt, das wär schon gut, wenn da mal wer ein bisschen die Verantwortung dafür übernimmt.« Das Verhältnis von Ernsthaftigkeit (also dem schweren Opernfach) und der üblichen Mnozil-Leichtigkeit ist laut Aussage von Wilfried Brandstötter »sehr ausgeprägt«. Angst vor Opernpuristen haben sie dabei nicht. Ob die Opernpuristen Angst vor



*Bandmanager und Tubist Wilfried Brandstötter (Mitte) traf sich mit der Redaktion zum clarino.barbecue.*

der neuen Mnozil-Brass-Oper haben, konnte nicht abschließend geklärt werden. Aber darum geht es den sieben Blechbläsern auch gar nicht. »Wir wollen ja niemand belehren oder brüskieren. Wir wollen einfach unseren Spaß haben bei der Geschichte. Dass das bei den Festspielen stattfindet, ist schön, aber nicht ausschlaggebend für uns.«

Nun sind sie also in der Hochkultur angekommen. Dass sie sich trotzdem nicht zu schade sind, an einem brütend heißen Sommerabend und nach dem clarino.barbecue in einem prall gefüllten Allgäuer Festzelt ihr Programm »Das Gelbe vom Ei« zum Besten zu geben, spricht für die sieben Musiker, die einfach nur ihren Spaß haben wollen. Und so stehen sie alle sieben wieder auf der Bühne, denn verletzungsfrei sind sie praktisch auch. Ja, ich weiß auch nicht, wie die das immer machen. . . ■

*Unter [www.blasmusik.de](http://www.blasmusik.de) lesen Sie das komplette clarino.barbecue-Interview. Geben Sie dazu einfach den WebCode **dibavo** ein.*

### **wilfried brandstötter über die handlung der oper »irmingard«**

»Da gehts um eine Prinzessin, die irrsinnig unangenehm ist, die Prinzessin auf der Erbse sozusagen. Ihr Großvater ist der Kaiser. Der möchte schon lange in Pension gehen. Und sie kriegt keinen Mann, weil sie einfach fürchterlich kretzig und unangenehm ist. Und dann verliebt sich der schöne Prinz aus Melk in sie, und sie weist ihn brüsk zurück. Der Großvater kriegt das mit und sagt: ›So, jetzt reicht's. Schluss mit lustig, sie wird jetzt eingesperrt und von einem Drachen bewacht, weil sie einfach zu blöd ist.« Ihm reicht's einfach. Der schöne Prinz aus Melk ist aber so verknallt

in sie, dass er mit seinen Kollegen sagt: ›Jungs, die müssen wir raushauen, egal ob sie mich liebt oder nicht. Es muss einfach sein.« Und dann versuchen sie, den Drachen wegzubekommen, um sie und ihr Gefolge befreien zu können. Da sind eben die sieben Prinzen und sieben Mädchen – also eine Prinzessin und ihre sechs Zofen. Und am Schluss – entweder sind alle tot oder es wird eine siebenfache Hochzeit geben. Da heiraten wir uns dann quasi selbst. Das ist auf alle Fälle ein großes Drama. Es gibt ein paar schöne Sterbeszenen, wie es in jeder Oper sein muss.«